

Mittelalterliche Retabel in Hessen

Ein Forschungsprojekt der Philipps-Universität Marburg, der Goethe-Universität Frankfurt
und der Universität Osnabrück

Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

2012-2015

Wetter, Ehemalige Stiftskirche St. Maria , heute Ev. Pfarrkirche

Passionsretabel, um 1254-65



<http://www.bildindex.de/document/obj20351907>

Bearbeitet von: Katharina Grießhaber

2015

[urn:nbn:de:bsz:16-artdok-35370](http://nbn:de:bsz:16-artdok-35370)

<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2016/3537>

Mittelalterliche Retabel in Hessen

Objektdokumentation

Wetter

Ortsname	Wetter
Ortsteil	
Landkreis	Marburg-Biedenkopf
Bauwerkname	Ehemalige Stiftskirche St. Maria; heute evangelische Pfarrkirche
Funktion des Gebäudes	<p>Stiftskirche des Kanonissenstifts (Boerma 2007, S.15f., S.18; Boerma 2010, S. 141; David-Sirocko 1997, S. 63 und S. 323f.; Dehio Hessen I 2008, S. 943f.; Döpping 1860, S. 9; Eckhardt 1986, S. 1078; Fuchß 1999, S. 130f.; Grossmann 1988, S. 175; Heinrichs 1936, S. 43; Heldmann 1864, S. I; Heldmann 1901, S. 113; Hess 2002, S. 245 und 248f.; Krampe 1980, S. 9; Kritisches Verzeichnis II 1970, S. 90; Lotz 1862, S. 623; Lotz 1870, S. 303; Meiborg 2005, S. 73 und S. 75; Parello 2008, S. 495f.; Rappe 1939, S. 16; Reinhold 1997a, S. 26; Reinhold 1997b, S. 151; Scholz 2000, S. 46; Stockhausen 1935, S. 105; Thiersch 2001, S. 15; Vogt 2008, S. 109f.; Wenckebach 1964, S. 1, S. 5f., S. 11, S. 13; Wenckebach 1977, S. 84; Wenz-Haubfleisch 2005, S. 250, S. 252, Uenze 1962, S. 202)</p> <p>Ehemalige Augustinerinnen-Stiftskirche (Grötecke 2007, S. 410; Heldmann 1901, S. 85)</p> <p>Seit 1223 Pfarrkirche (Dehio Hessen 1982, S. 842; David-Sirocko 1997, S. 323), 1506 Nutzung der Kirche und des Chores durch die Stadt und den Adel von Landgraf Wilhelm II. bestätigt (Döpping 1860, S. 21f.)</p>
Träger des Bauwerks	<p>Kanonissen (Boerma 2007, S. 15f., S. 18; Boerma 2010, S. 141; David-Sirocko 1997, S. 63 und S. 323f.; Dehio Hessen I 2008, S. 942f.; Döpping 1860, S. 9; Eckhardt 1986, S. 1078; Fuchß 1999, S. 130f.; Grossmann 1988, S. 175; Heinrichs 1936, S. 43; Heldmann 1864, S. I; Heldmann 1901, S. 113; Hess 2002, S. 245 und 248f.; Krampe 1980, S. 9; Kritisches Verzeichnis II 1970, S. 90; Lotz 1862, S. 623; Lotz 1870, S. 303; Meiborg 2005, S. 73 und S. 75; Parello 2008, S. 495f.; Rappe 1939, S. 16; Reinhold 1997a, S. 26; Reinhold 1997b, S. 151; Scholz 2000, S. 46; Stockhausen 1935, S. 105; Thiersch 2001, S. 15; Vogt 2008, S. 109f.; Wenckebach 1964, S. 1, S. 5f., S. 11, S. 13; Wenckebach 1977, S. 84; Wenz-Haubfleisch 2005, S. 250, S. 252, Uenze 1962, S. 202)</p>

	Seit 1528 im Besitz der Stadt Wetter (David-Sirocko 1997, S. 323; Dehio Hessen 1982, S. 842; Eckhardt 1986, S.1078; Grossmann 1988, S. 175; Parello 2008, S. 496; Kießlinger-Sorgesa Arbeitsdokumentation 1988-1994, S. 3; Wenckebach 1964, S. 3; Wenckebach 1987, S. 63; Wenz-Haubfleisch 2005, S. 254)
Objektname	Passionsretabel
Typus	Gemaltes Retabel (Tafel)
Gattung	Tafelmalerei
Status	Erhalten Mutmaßungen bezüglich einer Rekonstruktion: Nach Fuchß hat sich über dem Retabel ein Bogen mit einer Triumphkreuzgruppe befunden. Diese hätte die ungewöhnlicher weise aus der Mitte nach rechts verschobene Darstellung der Kreuzigung relativiert und das Bildprogramm der Tafel mit der Passion Christi sinnvoll ergänzt (Fuchß 1999, S. 132). Der gesamte Aufbau hätte demnach den für die beiden zeitgleichen Retabel in der Soester Wiesenkirche von Kemperdick nachgewiesenen Altarensembles entsprochen, siehe auch „Bezug zu anderen Objekten“ (Kemperdick 2010, S. 10-29). Für die Ergänzung des Retabels durch einen derartigen Aufbau sprechen auch die innerbildlichen Bezüge, die im Feld „Besonderheiten“ besprochen werden (KG).
Standort(e) in der Kirche	Der ursprüngliche Standort des Retabels ist nicht überliefert, die Forschung geht aber von einer Aufstellung in der Stiftskirche in Wetter aus (Reinhold 1997, S. 26). Kemperdick nimmt aufgrund der Breite von fast 240 cm ohne Rahmen eine Aufstellung auf dem Hochaltar an (Kemperdick 2009a, S 80). Fuchß ist dagegen der Ansicht, dass es sich unmittelbar nach der Fertigstellung auf dem Kreuzaltar¹ befand, der gleichzeitig Pfarraltar der Gemeinde war, da sich im Bildprogramm keinerlei Hinweise auf Maria als Patronin des Stifts finden, die für eine Aufstellung auf dem Hochaltar sprechen würden. Ein weiteres Indiz für diese Aufstellung liegt nach Meinung der Autorin in der Tatsache, dass als Stifter ein Herr des weltlichen Standes und keine Stiftsdame mit einer Inschrift in der Szene der Grablegung bezeichnet wird (Fuchß 1999, S. 132). Für die Aufstellung der Tafel auf dem Kreuzaltar sprechen ebenso einige Hinweise, die auf einen direkten Zusammenhang des Retabels mit einem 1961 in der Vierung der Kirche gefundenen Grabes einer Frau hindeuten. Sollte es sich dabei nicht um das Grab der Stifterin des Kanonissenstifts handeln, wie der für die Dokumentation der Grabung zuständige Mitarbeiter des Landesamtes für geschichtliche Landeskunde in Marburg, Dr. Willi Görich annahm (Meiborg 2005, S. 82), sondern um ein Grab,

¹ **Fett-Markierung:** vom Autor präferierte Forschungsmeinung.

welches zeitlich mit dem Neubau der Kirche um 1245 (Boerma 2010, S. 141) in Verbindung steht, wie der zuständige Bodendenkmalpfleger Uenze aufgrund einer Einschachtungsannahme (Uenze 1962, S. 202), könnten sowohl das Retabel als auch die erwähnte Bestattung zur Ausstattung des Neubaus der Stiftskirche gehören. Dieser war höchstwahrscheinlich bis 1265 abgeschlossen, da eine dendrochronologische Untersuchung des originalen Dachstuhls ergeben hat, dass das südliche Querhaus bis 1255 und das Langhaus bis 1265 eingedeckt waren (Dehio Hessen I, S. 943; Parello 2008, S. 496). Einen weiteren Hinweis für die Datierung des Neubaus liefert eine Anordnung des Erzbischofs Werner von Mainz von 1268. Dabei handelt es sich um die bei August Heldmann erwähnte Aufforderung an die Stiftskanoniker, den Jungfrauenchor der Stiftskirche ausschließlich zu den vorgegebenen Zeiten des Offiziums morgens und zur Vesper zu betreten und so „einer grossen [sic] und überaus beklagenswerten Unziemlichkeit“ ein Ende zu bereiten (zit. nach Heldmann 1901, S. 101). Im weiteren Verlauf des Textes beschreibt der Autor den „Junferchor [sic] als eine Empore auf einem flachen Kreuzgewölbe im südlichen Seitenschiff zwischen dem 1. und 2. Pfeiler [...]“ (Heldmann 1901, S. 113f.) Demnach war der Neubau im Jahr 1268 mindestens bis zum zweiten Pfeiler des südlichen Seitenschiffs vorangeschritten, vermutlich sogar bereits vollendet und der Datierungsvorschlag des Retabels mit 1240-1270 (Reinhold 1997a, S. 27f.) fällt in die gleiche Zeit. Somit könnte es sich im Zusammenspiel von Begräbnis und Inschrift sowie der Bildsprache des Retabels um eine Stiftung für das Seelenheil der unbekanntesten Verstorbenen handeln. Diese würde in der Lesung der Inschrift von Scholz mit „H...egund“ zu benennen sein (Scholz 2000, S. 46). Eine Analyse der innerbildlichen Kommunikation findet sich im Feld „Besonderheiten“.

Im Rahmen der Umsetzung der Reformation in Wetter fand nach Wenckebach 1545 „eine Beseitigung der Bilder“ statt und die Kirche wurde 1562 durch das Errichten von Ständen und Emporen aus Holz in eine Predigtkirche umgebaut (Wenckebach 1987, S. 153). Als 1636 schwedische Truppen in Wetter einmarschierten und das Innere der Kirche sowie den Glockenturm verwüsteten, findet sich in der Schilderung der Zerstörungen (Plitt 1769, S. 40) kein Hinweis auf Bilder im Allgemeinen oder das Retabel. Da die Tafel die Verwüstung der Kirche kaum hätte überstehen können, wenn sie in welcher Form auch immer aufgestellt gewesen wäre, liegt die Vermutung nahe, dass sie bereits im Zuge der Errichtung der Stände und Emporen 1562 ihre Verwendung als Rückwand des Frauenstands gefunden hat (Grießhaber 2014, S. 77f.).

Dort wurde es während der Renovierungsarbeiten der Stiftskirche vom Architekten Georg Gottlob Ungewitter vor dem 20.06.1857 entdeckt, da er in einem so datierten Schreiben an das Kurfürstliche Consistorium den hohen Kunstwert der Tafel

	<p>beschreibt und eine Aufstellung im neuen Chor der Kirche fordert (Ungewitter 1857). Das Retabel wurde auf dem Hochaltar aufgestellt und von einem Kruzifix von Knauer aus Leipzig bekrönt (Heldmann 1864, Blatt 3).</p> <p>heute Hochaltar seit 7.04.1861(Heldmann 1864, Blatt 3)</p>
Altar und Altarfunktion	<p>Seit 7.04.1861 Hochaltar (Heldmann 1864, Blatt 3) Kemperdick geht aufgrund der Breite von fast 240 cm ohne Rahmen davon aus, dass das Retabel von Beginn an auf dem Hauptaltar aufgestellt war (Kemperdick 2009a, S 80). Anhand der ikonographischen Bezüge, die im Feld „Standort (e) in der Kirche“ bereits erläutert wurden, ist jedoch eine ursprüngliche Aufstellung auf dem Kreuzaltar zu vermuten (Fuchß 1999, S. 132) bis 1545 (KG).</p>
Datierung	<p>um 1230 (Stange 1930, S. 90), 1240-1250 (Heinrichs 1938, S. 49), 1240-1270 (Reinhold 1997a, S. 27f.), um 1250 (Wenkebach 1964 S. 11f.), 1250-1260 (Fuchß 1999, S. 131f.), um 1260 (Kemperdick 2009, S. 134), um 1270 (Grötecke 2007, S. 411), 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts (Herzog 1965, S. 3). Anhand der vermuteten Bezüge zum Neubau der Stiftskirche lässt sich die Datierung allerdings auf den Zeitraum von 1245-1265² eingrenzen (KG).</p>
Größe	<p>73 x 240 cm ohne moderne Rahmenleiste (Dehio Nördliches Hessen 1950, S. 168)</p>
Material / Technik	<p>Tempera auf Leinwand und Eichenholz mit Gold- und Silberauflagen (Grötecke 2007, S. 410f.)</p>
Ikonographie ^(*)	<p>Passion Christi</p>
Künstler	
faktischer Entstehungsort	
Rezeptionen / ‚Einflüsse‘	<p>Niedersachsen (Hess 2002, S. 258; Kemperdick 2009b, S. 133f.) Westfalen (Krampe 1980, S. 18), Hessen (Grossmann 1988, S. 179; Heinrichs 1936, S. 50; von Stockhausen 1935, S. 106; Wenkebach 1964, S. 12) Kemperdick knüpft die Verortung der Werkstatt im niedersächsischen Bereich unter anderem an die wie in Wetter plastisch gearbeiteten Arkadenbögen im oberen Bereich der Tafel des Soester Retabels mit dem Gnadenstuhl (Kemperdick 2009b, S. 133f.)</p> <p>byzantinischer Einfluss (Dehio Hessen 1982, S. 842; Grossmann 1988, S. 176; Heinrichs 1936, S. 48f.; Krampe 1980, S. 16)</p> <p>zurückhaltende Tendenz zum Zackenstil (Dehio Hessen I 2008, S. 945)</p>

² **Fett-Markierung:** vom Autor präferierte Forschungsmeinung.

Stifter / Auftraggeber	<p>„Folpertus“, genaue Identität ungeklärt (Dehio Hessen I 2008, S. 945; Dehio Nördliches Hessen 1950, S. 168; Grötecke 2007, S. 411; Kießlinger-Sorgesa Arbeitsdokumentation 1988-1994, S. 2; Reinhold 1997a, S. 26; Reinhold 1997b, S. 151; Scholz 2000, S. 46; von Stockhausen 1935, S. 106; Wenckebach 1964, S. 11; Wenckebach 1987, S. 271f.)</p> <p>Folbert oder Volpert Hosekin von Hohenfels (Heinrichs 1936, S. 49; Grossmann 1986, S. 175; Hess 2002, S. 257; Kemperdick 2009b, 133f.; Stange 1970, S. 90), der von 1226-1263 lebte und nachweislich Verbindungen zum Stift in Wetter hatte (Reinhold 1997a, S. 26).</p> <p>Folpert vom Mönchhof, der 1263 und 1272 in Urkunden als Zeuge aufgeführt wird (Krampe 1980, S. 11).</p> <p>Der für die Verstorbene bittende und als Stifter genannte „Folpertus“ konnte bislang trotz verschiedener Ansätze nicht eindeutig identifiziert werden (Grötecke 2007, S. 411; Grossmann 1986, S. 175; Heinrichs 1936, S. 44; Hess 2002, S. 257; Kemperdick 2009b, 133f.; Krampe 1980, S. 11; Kießlinger-Sorgesa Arbeitsdokumentation 1988-1994, S. 2; Reinhold 1997a, S. 26; Reinhold 1997b, S. 151; Scholz 2000, S. 46; Stange 1970, S. 90; von Stockhausen 1935, S. 106; Wenckebach 1964, S. 11).</p>
Zeitpunkt der Stiftung	Vermutlich zum Neubau der Kirche um 1245 (KG), siehe Abschnitt zu Standort(e) in der Kirche
Wappen	
Inschriften	<p>FOL[P]ERTUS TANTVM · DEU[M] HIC · PRECE · VEL · CELE[B]RATVM · HAC · H[...]EGVNDI · DES · VRANT · CRIMINA · MVNDI</p> <p>„Folpertus (fleht) mit dieser Bitte den so großen, hier verehrten Gott für H...egund (an): Mögest du gewähren, dass die Sünden der Welt verbrennen“ (Scholz 2000, S. 46)</p>
Reliquiarfach / Reliquienbüste	Krampe war der Ansicht, dass sich hinter den beiden im zweiten und sechsten Bildfeld vertikal in die Tafel eingelassenen Brettern Reliquien befanden (Krampe 1980, S. 14). Diese Vermutung wurde aber durch Röntgenaufnahmen während der Restaurierungsmaßnahmen am LADH wiederlegt (Reinhold 1997a, S. 27; Kießlinger-Sorgesa Arbeitsdokumentation 1988-1994, S. 4).
Bezug zu Objekten im Kirchenraum	Möglicher Stiftungszusammenhang mit dem Grab der unbekanntesten Verstorbenen, siehe Abschnitt zu Standort(e) in der Kirche (KG)
Bezug zu anderen Objekten	<p><u>Quedlinburger Retabel (nicht erhalten, Abb. bei Reinhold 1997b, S. 75 Abb.2):</u></p> <p>Die Gestaltung der Figuren, Falten und Kleiderzipfel sowie die Kleiderornamente der ganzen Tafel sind mit der Ausführung der Quedlinburger Tafel zu vergleichen (Grötecke 2007, S. 411). Darüber hinaus bietet sich im Speziellen der Vergleich der Wiedergabe der Szene Christus vor Pilatus an, da in beiden</p>

Fällen Pilatus mit überkreuzten Beinen dargestellt ist und so auf sein Richteramt verwiesen wird (Kemperdick 2002, S. 9). Mit Hess lässt sich die Ähnlichkeiten zwischen dem Ägiduskopf im Quedlinburger Retabel und den Köpfen der Begleiter in der Szene der Gefangennahme in Wetter ergänzen (Hess 2002, S. 256).

Bamberger Psalter fol. 62v. (Bamberg, Staatsbibliothek, Inv.-Nr. Bibl. 48; Bildindex Aufnahme-Nr. 616.004):

Heinrichs führt in seiner Dissertation von 1936 den Vergleich der Gefangennahme mit der Darstellung desselben Themas in einem Mosaik in der Markuskirche in Venedig an und erkennt in der Wiedergabe in Wetter „die linke Hälfte des byzantinischen Bildtypus“ (Heinrichs 1936, S. 48). Deutlich fruchtbarer scheint der Verweis auf fol. 62v. des Bamberger Psalters (Heinrichs 1936, S. 48), welche die Gefangennahme in frappierender Ähnlichkeit zur Tafel in Wetter darstellt. Die Figur Christi ist in beiden Fällen aufrecht stehend in der Mitte dargestellt und wird in der Miniatur nur von vier statt von fünf Männern wie auf dem Retabel umgeben. Die Figur, die auf der Tafel am linken Bildrand einen Judenhut trägt, Christus an den Haaren packt und den rechten Arm erhoben hat, fehlt in der Buchmalerei. Doch ergeben sich deutliche Ähnlichkeiten für die Anordnung und Gestaltung der Haar- und Barttracht der übrigen Figuren. Christus weist in beiden Darstellungen mit seiner rechten Hand nach rechts und wird von Judas, der keinen Heiligenschein trägt, von links umarmt. Die Fackel im Hintergrund wird in Wetter wie im Bamberger Psalter von einem jungen, bärtigen Mann in die Höhe gehalten, und die Flamme überschreitet jeweils eine innerbildliche Grenze: im Psalter den Rahmen der Miniatur, im Retabel den mittig angebrachten goldenen Hintergrund. Auf der rechten Seite finden sich in beiden Werken jeweils ein Mann mit Judenhut, der auf Christus blickt, und direkt neben diesem ein älterer Mann mit langem, rötlichen Bart, Stirnglatze und einer mittig platzierten Haarinsel. Sein Kopf ist in beiden Fällen als einziger frontal auf den Betrachter ausgerichtet; der Blick geht jedoch zu Christus im Zentrum der Handlung. Im Bamberger Psalter ist dieser Mann derjenige, der Christus an der Hand packt und abführen möchte. Der einzige, der neben dem Kreuznimbus Christi, mit einem Heiligenschein dargestellt wird, ist Petrus. Er ist jeweils in verkleinertem Maßstab im Vordergrund mit kurzen, grauen Haaren und Bart wiedergegeben. Malchus erscheint in beiden Fällen als Jugendlicher ohne Bart. Da dieser Teil der Darstellung in Wetter aber nicht vollständig erhalten ist, sind an dieser Stelle keine weiteren Beobachtungen möglich (KG).

Durch das Hinzufügen einer weiteren Person im Vergleich zur Miniatur, die Christus am Kopf packt und an den Haaren zieht, wird die Wiedergabe in Wetter mehr auf die Bildmitte konzentriert, dramatisiert und wie bereits im Abschnitt Standort(e) in der Kirche angeführt, für die Passionsmeditation adaptiert (KG).

Goslarer Evangeliar fol. 105v. (Goslar, Städtische Sammlungen;

	<p><u>Bildindex Aufnahme-Nr. 1.551.477):</u> Darüber hinaus führt der Autor fol. 105v. des Goslarer Evangeliiars an und erkennt in der Darstellung der Beintracht der römischen Soldaten unter dem Kreuz die Vorlage für die gewickelten Beingamaschen der Schergen während der Geißelung Christi (Heinrichs 1936, S. 48f.). In der neueren Forschung werden die Parallelen zum Goslarer Evangeliar von Hess ebenfalls erkannt, allerdings kommt er zu dem Schluss, dass nicht von einem werkstattmäßigen Zusammenhang ausgegangen werden kann (Hess 2002, S. 255).</p> <p><u>Hardenhäuser Evangeliar</u> Abschließend eröffnet Heinrichs mit dem Hardenhäuser Evangeliar, dem Retabel in Wetter und dem Retabel in Hofgeismar (Bildindex Aufnahme-Nr. fmd483950) eine Reihe „hessischer Kunst“, die unter anderem durch die Auffassung der Köpfe miteinander verbunden werden (Heinrichs 1936, S. 50).</p> <p><u>Soester Kreuzigungsretabel (Berlin, Staatliche Museen zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz, Gemäldegalerie, Inv.-Nr. 1216A; Bildindex Aufnahme-Nr. gggg1216a):</u> Hess erkennt im Soester Kreuzigungsretabel in Typus und Proportionierung der Figuren, der Anlage der weiblichen Gesichter sowie in der Darstellung der Gewänder starke Parallelen (Hess 2002, S. 255). Sollte die weiter oben genannte Vermutung, dass sich auf dem Retabel von Wetter ein Bogen und eine Triumphkreuzgruppe befunden haben, bestätigen, würde das Ensemble dem Aufstellungszusammenhang der Retabel mit der Kreuzigung Christi und dem Gnadenstuhl aus der Soester Wiesenkirche (Berlin, Staatliche Museen zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz, Gemäldegalerie, Inv.-Nr. 1216B; Abb. S. 23 bei Kemperdick 2010) entsprechen (Kemperdick 2010, S. 10-29).</p> <p><u>Cosmas-Damian-Zyklus aus der Goslarer Marktkirche (Bildindex Aufnahme-Nr. C 1.570.999):</u> Abschließend soll noch die Verbindung zu den Glasmalereien der Goslarer Marktkirche erwähnt werden, die nach Hess „bis zur Verzeichnung akzentuierten Profilköpfe der Peiniger und eine[r] vergleichbare[n] Ausbildung der hohen, runden Schädelkalotten“ aufweisen (Hess 2002, S. 247).</p>
Provenienz	Der ursprüngliche Standort des Retabels ist nicht überliefert, die Forschung geht aber von einer Aufstellung in der Stiftskirche in Wetter aus (Reinhold 1997, S. 26).
Nachmittelalterlicher Gebrauch	Wahrscheinlich 1562 in der Rücklehne des Frauenstandes verbaut (Grießhaber 2014, S. 77f.) und seit April 1861 auf dem Hochaltar der lutherischen Gemeinde aufgestellt (Heldmann 1864, Blatt 3), siehe Standort(e) in der Kirche.
Erhaltungszustand / Restaurierung	Erste Überarbeitungsspuren der Metallauflagen vor der großen Restaurierung von 1861 sind erhalten. Nach der Wiederauffindung wurde die Tafel komplett überarbeitet, d.h. an

	<p>allen Seiten beschnitten und an der Oberseite durch eine Eichenholzleiste ergänzt. Die Rahmung wurde erneuert, die Mittelfuge ausgespant sowie die Fehlstellen weit über die originale Malschicht hinweg gekittet. Es folgte eine vollständige Übermalung der Darstellungen mit Ölfarben, die einzelnen Szenen wurden beibehalten. Die Metallaufgaben wurden durch Öl-Versilberung, bzw. -Vergoldung überdeckt (Kießlinger-Sorgesa Arbeitsdokumentation 1988-1994, S. 6.).</p> <p>1920 sind Asbestplatten auf die Rückseite der Tafel angebracht worden, um sie vor weiteren Schäden durch die neu eingebaute Heizungsanlage zu schützen (Reinhold 1997b, S. 151).</p> <p>In den Jahren 1932/1933 nahm der Restaurator Uhlworm eine Holzfestigung vor und entfernte die Übermalung des 19. Jahrhunderts. Auf eine Retusche wurde bewusst verzichtet, nur die Kittungen und der originale Kreidegrund wurden braun eingetönt. Die Darstellung auf der Rückseite wurde nicht restauriert (Kießlinger-Sorgesa Arbeitsdokumentation 1988-1994, S. 6.).</p> <p>Während der Restaurierungsarbeiten im LADH von 1988-1994 sollte die Vorderseite so wiederhergestellt werden, dass sie ihrer Funktion als Altarbild zurückgeführt werden konnte ohne allerdings den originalen Bestand entscheidend zu verändern. Fehlstellen, die bis auf den Holzträger reichen, wurden belassen sowie die Malerei durch Punktretuschen wieder in Zusammenhang gebracht. Auf der Rückseite beschränkten sich die Arbeiten auf Konservierung und lasierende Eintönung an einzelnen Stellen. Der 1860 angebrachte Rahmen blieb aufgrund der Fragilität des Retabels erhalten (Reinhold 1997b, S. 156).</p>
Besonderheiten	<p>Die Tafel stellt die früheste kontinuierliche Narration im erhaltenen Bestand der Tafelmalerei dar (Grötecke 2007, S. 411).</p> <p>Eine Analyse der innerbildlichen Kommunikation legt darüber hinaus die Vermutung nahe, dass das Retabel auch dem Kontext der Passionsmeditation zuzurechnen ist. Darauf verweist im ersten Bildfeld die Darstellung eines Mannes mit Judenhut, der mit der linken Hand eine breite Strähne der Haare Christi festhält. Diese Geste könnte mit Marrow auf das Ausreißen der Haare Christi und somit auf einen Zusammenhang der Tafel mit einer literarischen Vorlage hinweisen, da diese Art der Folter seiner Aussage nach nicht in der Bibel überliefert ist, aber von mittelalterlichen Autoren als Erweiterung der Narration in die Passionsbeschreibungen eingefügt wurde (Marrow 1979, S. 68f.).</p> <p>Des Weiteren weisen die Gesten der Büsten in den Zwickeln der Bildfelder dem Betrachterblick den Weg der Passion und werden dabei noch von Überschreitungen der innerbildlichen Grenzen zwischen den Bildfeldern durch beispielsweise die rechte Hand Christi, den Stamm des Kreuzes oder des Sarkophagdeckels unterstützt. Im letzten Bildfeld der Beweinung Christi finden sich auf der bildimmanenten Ebene gleich zwei Anknüpfungspunkte an die reale Welt des zeitgenössischen Betrachters. Zum einen ist hier im Vordergrund im verkleinerten Maßstab der Stifter</p>

	<p>Folpertus vor dem Sarkophag Christi platziert, der den Toten mit erhobenen Händen anbetet. Zum anderen ist am rechten Bildrand der von Frauen dominierten Szene eine weibliche Figur dargestellt, welche die Außenseite der linken Hand an ihre Wange legt und ihren Blick mit diesem Trauergestus aus dem Bildfeld hinaus in den Betrachtterraum richtet. Sie ist die einzige, die sich in dieser Szene nicht dem Leichnam Christi zuwendet und dennoch eindeutig als trauernd gekennzeichnet ist. Sie verkörpert daher die ideale Betrachterin, welche die Beweinung Christi mit der Trauer um die verstorbene Stiftsdame und dem Gebet für ihr Seelenheil in sich vereint und im Kirchenraum verortet. Durch die bereits erwähnte Triumphkreuzgruppe und dem dazugehörigen Bogen über dem Retabel würde der Betrachterblick von der Grablegung über die Plastik des Auferstandenen zum Beginn der Passion zurückgeleitet und eine repetitive Passionsmeditation erleichtert (Grießhaber 2014, S. 43-50).</p>
Sonstiges	
Quellen	<p>Heldmann, August: Die Restauration der ev.-luth. Pfarrkirche zu Wetter 1859-1864, Wetter 1864, fünf Seiten (nicht publiziert, liegt im Landeskirchlichen Archiv der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck unter der Signatur römisch B 2966 1945-1955)</p> <p>Ungewitter, Georg Gottlob: Mitteilung an das kurfürstliche Consistorium No. 3686 vom 20.06.1857 (nicht publiziert, liegt im Landeskirchlichen Archiv der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Bestand C 1.2 Konsistorium Kassel Spezialakten, Nr. 1551 Restauration der Kirche zu Wetter 1857-1928</p>
Sekundärliteratur	<p>Boerma, Hans Uffe: Zum Innenraum der Stiftskirche zu Wetter. Eingriffe und Veränderungen in den letzten Jahrhunderten, in: Dr. Hans Gerhard Lenz-Stiftung für die Stiftskirche und die Stadt Wetter (Hg.): Die Stiftskirche zu Wetter und ihre Glasmalereien, München 2007, S. 16</p> <p>Boerma, Hans Uffe: Die Stiftskirche in Wetter, in: Jahrbuch für den Landkreis Marburg-Biedenkopf, Bd. 4, Marburg 2010, S. 141-144</p> <p>David-Sirocko, Karen: Georg Gottlob Ungewitter und die malerische Neugotik in Hessen, Hamburg, Hannover und Leipzig, Petersberg 1997, S. 63 und S. 323-327</p> <p>Döpping, Fiedrich Joachim: Die Kirche zu Wetter in Oberhessen und deren Zusammenhang mit dem Stifte und mit der Adelsschule daselbst, Marburg 1860, S. 6</p> <p>Dehio Hessen 1982, S. 842-843</p>

	<p>Dehio Hessen I 2008, S. 943-945</p> <p>Eckhardt, Albrecht: Art. Wetter, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 10 , Freiburg im Breisgau 1986, S. 1078</p> <p>Freyhan, Robert: Mitteilung, in: Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft, Bd 7 (1933), S. 347</p> <p>Fuchß, Verena: Das Altarensemble. Eine Analyse des Kompositcharakters früh- und hochmittelalterlicher Altarausstattung, Weimar 1999, S. 130-132</p> <p>Grießhaber, Katharina: Altarbilder im Wandel der Zeit – die nachmittelalterliche Verwendung und veränderte Präsentation von ausgewählten Altarretabeln des 13. und 14. Jahrhunderts im historischen Kontext in Hessen bis 1898 am Beispiel von drei Zeitebenen, Magisterarbeit 2014 (nicht publiziert), S. 21-43, S. 76-78, S. 83-87</p> <p>Grossmann, Dieter: Das Altarretabel in Wetter bei Marburg/Lahn, in: Nickel, Heinrich (Hg.): Ikone und frühes Tafelbild, [Wissenschaftliche Beiträge Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Bd. 67], Halle (Saale) 1988, S. 175-181</p> <p>Grötecke, Iris: Passionstafel in Wetter, in: Klein, Bruno und Albrecht, Thorsten (Hg.): Gotik, Darmstadt [u.a.]: 2007, S. 410-411</p> <p>Heinrichs, Heinz: Das romanische Altarretabel in Wetter. Jahrbuch der Denkmalpflege im Reg[ierungs]-Bez[irk] Kassel (2), Kassel 1936, S. 43-52</p> <p>Heldmann, August: Zur älteren Geschichte des Stiftes, der Kirche und Stadt Wetter und der Burg Mellnau, in: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, Bd. 34 (1901), S. 69-142</p> <p>Hess, Daniel: Das Retabel von Wetter und die Wechselwirkungen zwischen Tafel- und Glasmalerei in Hessen und am Mittelrhein um 1250, in: Westfalen, Bd. 80 (2002), S. 245-258</p> <p>Kemperdick, Stephan: Rheinischer Meister um 1330. Flügel des Altenberger Altars, in: Brinkmann, Bodo und Kemperdick, Stephan (Hg.): Deutsche Gemälde im Stadel, 1300-1500, Mainz 2002, S. 3-32</p> <p>Kemperdick, Stephan: Gemalte Altartafeln vor 1300. Formen und Schicksale, in: Aschaffener Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Untermaingebietes, Bd. 27, (2009a), S. 65-90</p>
--	--

	<p>Kemperdick, Stephan: Altar panels in northern Germany, 1180-1350, in: Kroesen, Justin E. A. und Schmidt, Victor M. (Hg.): The Altar and its Environment, Turnhout 2009b, S. 125-146</p> <p>Kemperdick, Stephan und Graf, Beatrix (Hg.): Deutsche und böhmische Gemälde: 1230-1430, kritischer Bestandskatalog, Petersberg 2010, S. 10-29</p> <p>Kießlinger-Sorgesa, Heidi [u.a.]: Arbeitsdokumentation, betrifft Retabel aus der evangelischen Stiftskirche Wetter, 1988-1994, nicht publiziert (dem LfDH vorliegend)</p> <p>Kritisches Verzeichnis II 1970, S. 90</p> <p>Krampe, Gisela: Das Altarretabel der ehemaligen Stiftskirche in Wetter, in: Kunst in Hessen und am Mittelrhein, Bd. 20 (1980), S. 9-19</p> <p>Lotz, Wilhelm: Kunst-Topographie Deutschlands, Band I Norddeutschland, Kassel 1862, S. 623f.</p> <p>Lotz, Wilhelm: Die Baudenkmäler im Regierungsbezirk Cassel: mit Benutzung amtlicher Aufzeichnungen, Kassel 1870, S. 303-307</p> <p>Marrow, James: Passion iconography in Northern Europe art of the late Middle Ages and early Renaissance. A study of the Transformation of sacred metaphor into descriptive narrative, Kortrijk 1979, S. 68f.</p> <p>Meiborg, Christa: Das Kanonissenstift in Wetter, Kr. Marburg-Biedenkopf, in: Fundberichte aus Hessen, Bd. 39./40. (2005), S. 71-208</p> <p>Parello, Daniel: Die mittelalterlichen Glasmalereien in Marburg und Nordhessen, Berlin 2008, S. 495-500</p> <p>Plitt, Johann Jacob: Nachrichten von der oberhessischen Stadt Wetter und den daraus abstammenden Gelehrten, Frankfurt am Main 1769, S. 40</p> <p>Rappe, Hans Werner: 1200 Jahre Wetter. Festschrift zum Grenzegangfest 6.-10. Juli 1939, Wetter 1939</p> <p>Reinhold, Uta: Das Retabel aus der Stiftskirche zu Wetter, in: Denkmalpflege in Hessen, Bd. 2 (1997a), S. 26-31</p> <p>Reinhold, Uta: Das Retabel aus der ehem. Evang.-Luth. Stiftskirche zu Wetter, in: Emmerling, Erwin und Ringer, Cornelia</p>
--	--

	<p>(Hg.): Das Aschaffener Tafelbild, München 1997b, S. 151-157</p> <p>Scholz, Sebastian: Mittelalterliche und frühneuzeitliche Inschriften in Hessen, in: Denkmalpflege & Kulturgeschichte, Bd. 1 (2000), S. 44-49</p> <p>Stockhausen, Hans Adalbert von: Das Altarbild in Wetter, ein Frühwerk hessischer Malerei, in: Heimat im Bild. Beilage zum Gießener Anzeiger 27/1935, S. 105-106</p> <p>Thiersch, Katharina: Die Stiftskirche in Wetter. Instandsetzung-, Restaurierungs-, und Renovierungsmaßnahmen an Dachwerk, Gewölben und Fassaden, Raumschale und Ausstattung, in: Denkmalpflege & Kulturgeschichte, Bd. 2 (2001), S. 15-19</p> <p>Vogt, Monika: Die Geheimnisse der Stratigraphie. Zur Baugeschichte des Kanonissenstiftes in Wetter, in: Vogt, Monika: Schläft ein Lied in allen Dingen. Begegnungen mit Archäologie und Bauforschung in Hessen, Regensburg 2008, S. 109-111</p> <p>Wenckebach, Karl: Die Stiftskirche zu Wetter, Wetter 1964, S. 1-5. S.11f.</p> <p>Wenckebach, Karl: Die Wetteraner Kirchenkastenordnung von 1528 und die staatliche "Kirchenzucht", in: Der Burgwald gestern und heute: eine Landschaft und ihre Menschen, Bd. 4, Heft 2 (1977), S. 82-84</p> <p>Wenckebach, Karl: Die Stiftskirche zu Wetter, 2. erweiterte Auflage, Wetter 1987, S. 63f., S. 213-219, S. 271f.,</p> <p>Wenz-Haubfleisch, Annegret: Das Kanonissenstift und seine Rolle in der Stadt Wetter von seinen Anfängen bis zu seiner Umwandlung 1532, in: Fundberichte aus Hessen, Bd. 39/40 ((2005), S. 249-260</p> <p>Uenze, Otto: Fundchronik des Amtes für Bodenaltertümer, Marburg/Lahn für die Zeit vom 1.1.-31.12.1961, in: Fundberichte aus Hessen, Bd. 2 (1969), S. 202</p>
IRR	Im Oktober 2009 mit dem Infrarotaufnahmesystem Osiris A1 (im Rahmen der Städel-Kooperationsprofessur am Kunstgeschichtlichen Institut der Goethe-Universität Frankfurt am Main) durchgeführt; die Auswertung findet sich im entsprechenden IRR-Formular.
Abbildungen	Stockhausen 1935, S. 105 bildet die ersten vier Bildfelder mit der Übermalung des 19. Jahrhunderts ab sowie drei Detailaufnahmen und das ganze Retabel nach der Restaurierung von 1930, S. 106-108
durchgesehen	Hessische Bibliographie: + Kubikat: +

Stand der Bearbeitung	24.09.14
Bearbeiter/in	Katharina Grießhaber

(*) Ikonographie

1 Erste Schauseite	Sieben Bildfelder unter plastisch gearbeiteten Arkaden: Verrat Christi, Christus vor Pilatus, Geißelung Christi, Kreuztragung, Kreuzigung, Kreuzabnahme und Beweinung Christi
8 Rückwand	Agnus Dei von den vier Evangelistensymbolen umgeben